Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrif oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 73. Sonntag, den 26. März. 1876.

Lätare. Sonnen-Aufg. 5 U. 52 M. Unterg. 6 U. 21 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 7 U. 33 M. Abs.

Die

„Thorner Zeitung“,

welche sich, wie die sich von Quartal zu Quartal steigernde Auflage zeigt, in immer weiteren Kreisen der längst erworbenen Anerkennung erfreut, erscheint mit dem am 1. April beginnenden neuen Quartal wie bisher täglich Abends mit Ausnahme Sonntags in unverändertem Umfange, indem sie die neuesten politischen Nachrichten (wenn nöthig in Telegrammen), die Verhandlungen der Parlamente, Correspondenzen aus Berlin und den Provinzen, die Börsenberichte, Alles eiligst und mit angemessener Auswahl bringen wird. Im Feuilleton werden nur interessante und spannende Romane, Novellen, belletristische pp. Artikel mitgetheilt werden, die eine wirkliche und gesunde Unterhaltung bieten.

Indem

der Preis nach wie vor unverändert

und zwar für hiesige Abonnenten M. 1,80 (18 Sgr.) und für auswärtige bei den Kaiserlichen Postanstalten M. 2,25 (22½ Sgr.) pro Quartal bleiben wird, laden wir zu rechtzeitiger Bestellung ergebenst ein.

Inserate, die durch dieselbe die wirksamste Verbreitung finden, behalten ebenfalls den bisherigen Preis von 10 Pf. pro Zeile.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

26. März.

1794. * Julius Schnorr von Karolsfeld, ein Historienmaler von grosser Genialität, * in Leipzig, welcher namentlich die altdeutsche Kunst zum Muster nahm.

1813. Die Franzosen räumen Dresden.

1827. † Ludwig von Beethoven, der letzte Meister u. Vollender der deutschen, classischen Musik, * 17. December 1770 zu Bonn. Seine Symphonien sind unerreichte Schöpfungen.

27. März.

809. † Harun al Raschid, der berühmteste der Khalifen, 786—809. Er erhob seine Hauptstadt Bagdad zu der blühendsten Stadt seiner Zeit, beschützte Gelehrte und Künstler und war ein Liebling seines Volks. Sein Name lebte namentlich in „Tausend und eine Nacht“ fort.

1773. * Carl August Friedrich von Witzleben (pseudonym A. v. Tromlitz), * zu Tromlitz, † 9. Juli 1839 in Dresden, einer der fruchtbarsten Dichter historischer Romane. Von ihm: Die Pappenheimer, Franz v. Sickingen, Heinrich IV. von Frankreich u. s. w.

1849. Das Parlament in Frankfurt a. M. nimmt die deutsche Verfassung und das erbliche Kaiserthum an.

1854. Frankreich erklärt an Russland den Krieg. (Krimmkrieg)

Landtag.

Herrenhaus.

5. Sitzung.

Freitag, 24. März.

Der Präsident Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten.

Am Ministertisch: Camphausen u. mehrere Commissare.

Neu ins Haus eingetreten ist der Fürst zu Sayn-Wittgenstein Hohenstein und wird der 3. Abtheilung überwiesen.

Tagesordnung:

I. Vereidigung des neu eingetretenen Mitgliedes des Fürst zu Sayn-Wittgenstein. — Dieselbe erfolgt in der vorgeschriebenen Weise.

II. Mündlicher Bericht der Finanzkommission über den Gesetzentwurf betr. die Verwendung der in Folge der Abtretung der Preußischen Bank an das Reich für die Staatskasse verfügbar gewordenen Geldmittel.

Referent Herr Dr. Sulzer empfiehlt Namens der Commission die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

In der Generaldiskussion nimmt der Finanzminister in Folge wiederholter Bemerkungen zu dieser Gesetzesvorlage Veranlassung, eine Uebersicht über die Verwendung der aus der französischen Kriegskontribution, zur Aufhebung des Preußischen Staatsschatzes ꝛc. flüssig gewordenen Geldmittel zu geben, wie dieselbe bereis wiederholt im Abgeordnetenhause stattgefunden hat. — Dann wird der Gesetzentwurf unverändert genehmigt.

III. Bericht der Budgetkommision über den Reichshaushalts-Etat für 1876.

Hr. Baron v. Senfft-Pilsach beantragt die Absetzung dieses Gegenstandes von der heutigen Tagesordnug. Der Antrag wird jedoch mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt.

Referent Geh. Rath Wilkens empfiehlt Namens der Kommission: 1) den Etat in der Fassung, in welcher derselbe aus den Berathungen des Hauses der Abgeordneten hervorgegangen ist, anzunehmen, 2) dem Gesetzentwurfe betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats für 1876 in der Fassung, welche derselbe im Hause der Abgeordneten erhalten hat, die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Hr. v Winterfeld verbreitet sich in längerer Rede über den Besteuerungsmodus bei den directen Steuern. Nach seiner Meinung könne die Klassen- und Einkommensteuer gegenwärtig als ein zusammenhängendes Ganze aufgefaßt werden. Er halte es deshalb für nothwendig auf die indirekte Besteuerung wieder zurückzugreifen und zwar so bald als möglich, was er dem Hrn. Finanzminister anheimgeben wolle.

Baron v. Senfft-Pilsach tritt den Ausführungen des Vorredners bei.

Nach mehrfacher Beleuchtung der Klassen- und Einkommensteuerverhältnisse durch die Hrn. Hasselbach, Graf Stolberg und andere erhält das Wort:

Finanzmister Camphausen: Wenn ein Fremder den heutigen Verhandlungen beiwohnte, so würde er vielleicht auf den Gedanken gerathen, daß in Preußen in den letzten Jahren die directen Steuern außerordentlich erhöht seien. Das ist aber keineswegs der Fall, im Gegentheil es ist vielmehr seit einer Reihe von Jahren eine Ermäßigung auf dem Gebiete des Steuerwesens zu konstatiren. Wir haben allerdings erleben müssen, daß diese Ermäßigung sehr viel an Werth verloren hat dadurch, daß die Umwandlung der Steuer, welche früher auf allen Seiten lebhaft gewünscht wurde, jetzt von Vielen beklagt wird. Was speciell die Klassensteuer betrifft, so will ich nur bemerken, daß sie 3 Millionen weniger beträgt; als sie vor 4 Jahren angenommen wurde. Im Uebrigen hat bereits der Reg. Commissar darauf hingewiesen, daß auch in Bezug auf die Veranlagung die früheren Vorschriften nicht wesentlich modifizirt worden sind. Wenn dann die heutige Debatte darauf geführt hat, sich über das Verhältniß der directen und indirecten Steuern auszusprechen, so kann ich nur wiederholen, daß die Regierung Alles gethan, um die Matrikularbeiträge durch indirecte Steuern zu ersetzen. Leider ist es uns nicht gelungen, mit unseren Ansichten im Reichstage durchzudringen, es wird jedoch unsere Aufgabe bleiben, zu prüfen, wann und wie dieser Frage wieder näher zu treten ist. Für ein großes Land wie Preußen ist der Unterschied nicht einmal so groß, ob Matrikularbeiträge aufgebracht werden oder ob durch direkte Besteuerung der Geldbetrag aufgebracht wird, aber der Zustand ist wahrhaft unerträglich für kleinere Staaten mit einer weniger günstig situirten Bevölkerung; in diesen wird die Matrikularauflage geradezu zu einer Kopfsteuer. Im Uebrigen ist es auch mein Herzenswunsch, daß eine Befreiung von der Steuer nach unten hin mehr und mehr zur Durchführung gelange, da auf diese Weise die Beschwerden am leichtesten gehoben werden. Endlich ist die Frage wegen der Kommunalbesteuerung in's Auge gefaßt worden. Ich möchte Sie aber bitten, die Verantwortung für dieselbe nicht lediglich bei mir zu suchen. Der Grund hierfür liegt wohl zum Theil daran, daß die Städte von der Befugniß, die Schlachtsteuer beizubehalten, nur einen mäßigen Gebrauch gemacht; dann aber möchte ich darauf hinweisen, daß es für die Kommunalbesteuerung einen Gesichtspunkt giebt, der hier Abhülfe schaffen könnte, das ist der, daß man die Anforderungen an die Leistungen der Kommunen nicht fort und fort ausdehne, man muß auch da einmal eine Grenze finden, wo man sagt: huc usque!

Damit ist die Generaldiskussion geschlossen.

Bei der Specialberathung erheben sich bei einzelnen Kapiteln des Etats längere Debatten. Bei dem Etat der Finanzverwaltung tadelt Graf Lizzi das Inkorrekte der Position für Schatzan-

Der Vormund

Roman

aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Sobald als Leon sich ausgetobt hatte, sprach Reginald:

Ihr werdet Euch ganz ruhig verhalten. Die Meisten von Euch scheinen erst kurze Zeit hier zu sein, aber einige werden sich meiner von früher her wohl noch erinnern. Holder, u. Reginalds Augen, welche die Gesichter der Diener rasch gemustert hatten, blieben jetzt auf einem derselben haften.

Holder, kennt Ihr denn Euren jungen Herren nicht mehr? Habt Ihr Reginald Dudleigh ganz vergessen?

Als er dies sagte, trat ein alter Mann aus dem Haufen der Dienerschaft hervor, blickte ihn einen Augenblick forschend an und schlug dann die Hände über dem Kopfe zusammen.

Herr Gott, steh' mir bei! rief der Alte mit zitternder Stimme aus. Sind Sie's denn wirklich, Mister Reginald? und ich habe Sie als todt betrauert! Mein Gott! — O, wie freu' ich mich, daß Sie gesund wieder da sind. — Und wo sind Sie denn die ganze Zeit gewesen?

Laßt's nur gut sein, Alter, sagte Reginald gütig. Ihr werdet es bald genug erfahren.

Er ergriff des Alten Hand bei diesen Worten und schüttelte sie herzlich — dann wandte er sich nach Leon um.

Sei vernünftig, Leon, sagte er. Du hast mich ja als Knabe schon zur Genüge kennen gelernt. Sei ruhig und folge mir. Ich bin der Herr in diesem Hause.

Leon erwiderte nichts darauf. Sein Antlitz war jetzt von Wuth geröthet, er hatte krampfhaft die Fäuste geballt. Er trat einige Schritte zurück und lockte einen großen Hund, welcher unter dem Tische lag, hervor. Er packte den Hund am Halse und richtete den Kopf des Thieres so, als wenn er es auf Reginald hetzen wollte.

Die Diener waren vor Schreck ganz starr, als sie Leon's Absicht merkten, und keiner von ihnen rührte sich von der Stelle, um Reginald zu Hülfe zu eilen.

Geh' fort, brüllte Leon seinen Bruder an. Geh' fort, oder Du wirst die Folgen davon zu tragen haben.

Reginald erwiderte nichts auf diese Drohung. Er griff in seine Brusttasche und zog einen Revolver aus derselben hervor. Die Waffe war damals in England fast noch ganz unbekannt.

Leon packte den Hund am Halsband und begann, ihn gegen Reginald aufzuhetzen. Er schrie ein über's andere Mal Drauf — drauf!

Der Hund zögerte einen Augenblick. Abermals hetzte Leon ihn gegen seinen Bruder an.

Das Thier duckte sich wie zum Aufspringen zusammen.

Abermals schrie Leon Drauf — vorwärts! und das Thier stürzte auf Reginald los.

Aber Reginald kam ihm zuvor. Im Augenblicke, als der Hund auf ihn zukam, hallte der laute Knall seines Revolvers durch die weiten Säle und wurde vom Echo weiter getragen.

Der Hund stürzte auf den Tod getroffen zu Boden.

In wenigen Augenblicken war das Thier verendet.

Reginald schob seinen Revolver wieder in die Tasche.

Das arme Thier thut mir leid, sagte Reginald, indem er auf den Hund einen Augenblick hinblickte, aber es ging nicht anders. — Und Ihr, rief er zu den Dienern gewendet, geht nur wieder nach unten. Ich werde Euch rufen, wenn ich Eurer wieder bedarf. Holder wird Euch inzwischen sagen, wer ich bin.

Die letzte Katastrophe hatte Leon überwältigt. Er starrte mit aschbleichem Antlitz und zitternden Gliedern abwechselnd auf seinen Bruder und dann wieder auf den todten Hund hin.

Nachdem die Diener sich zurückgezogen hatten, ging Reginald auf seinen Bruder zu.

Aller Widerstand ist nutzlos, sagte er mit fester Stimme. Du bist ganz meiner Gnade anheim gestellt, Leon. Du mußt entweder thun, was ich Dir befehle, oder in's Gefängniß wandern. Ich habe alle Deine Wechsel an mich gebracht. Ich habe mehr als vierzigtausend Pfund für Dich bezahlt und jene Wechsel sind jetzt in meinem Besitze. Ich werde Dich nicht eher loslassen, bis Du gethan hast, was ich von Dir verlange. Wenn Du Dich weigerst, mir zu folgen, so werde ich Dich sofort einsperren lassen. Verhaftsbefehle sind schon ausgestellt worden und die Beamten haben dieselben schon in ihren Händen. Auf Deine Verhaftung wegen Schulden steht Dir noch weit Schlimmeres bevor. Du weißt was Du an Edith Dalton verbrochen hast; Du weißt, daß Du nicht entschlüpfen kannst. Jetzt höre mir aufmerksam zu. Ich bin Dein einziger Gläubiger und Dein einziger Ankläger jetzt. Du brauchst Dich nicht mehr zu verstecken und auch nicht landesflüchtig zu werden. Lege ein Geständniß ab; vergleiche Dich mit mir und Du sollst frei sein — weigerst Du Dich dessen, so hast Du die schlimmste Strafe zu gewärtigen, welche das Gesetz kennt. Wenn Du Dich mir nicht unbedingt fügst, so bist Du verloren. Ich lasse Dir weiter keine Wahl. Du bist jetzt ganz machtlos und ungefährlich. Du kannst Miß Dalton kein Leid mehr anthun, denn ich bin hinter Deine Schliche gekommen und werde sie vor Dir schützen. Deshalb entscheide Dich sofort. Ich gebe Dir nur zehn Minuten Bedenkzeit. Wenn Du Dich bis zum Ablauf derselben ergibst, so bist Du frei, wenn nicht, marschirst Du sofort in's Gefängniß.

Wer will mich denn ins Gefängniß führen? rief Leon drohend. —

Ich, rief Reginald — ich selbst werde Dich packen, ich selbst werde Dich mit eigenen Händen packen; Dich von hier fortführen und Dich den Polizisten übergeben, welche in der Nähe warten.

Reginald zog bei diesen Worten seine Uhr, blickte auf das Zifferblatt und schaute Leon dann mit einem herausfordernden Blicke an.

Deine Schurkenstreiche haben jetzt ein Ende, fuhr er fort. Ich werde Dich dem Gerichte zeigen wie Du bist, und dann wird Miß Dalton frei sein. Du wirst im Gerichte doch Alles erklären müssen, deshalb kannst Du es auch jetzt gleich erklären. Ich will Dich dann auch nicht streng behandeln. Ich kenne Dich von Altersher und habe Dir schon andere Schurkenstreiche vergeben. Auch kannst Du jetzt an Niemand mehr Rache nehmen. Dein Schweigen wird Dir nichts nützen, es wird doch Alles herauskommen. Wähle nun jetzt, ob Du mir ein Geständniß ablegen willst, oder ob Du im offenen Gerichtssaale zum Bekennen Deiner Schuld gezwungen werden willst. Selbst wenn Du Deine Rache befriedigen könntest, einem ehrlosen Menschen, wie Du es bist, würde dies nicht so viel werth sein, als das, was ich Dir biete. Ich biete Dir die Freiheit an. Ich gebe Dir die quittirten Rechnungen und die von mir bezahl-

weisungen, da die Ausgabe derselben auch für das Jahr 1876 nicht eintreten würde. —

Der Finanzminister erwidert, daß sich in diesem Augenblicke gar nicht übersehen lasse, ob dies der Fall sein würde oder nicht. Ebenso giebt er zu bedenken, daß sich auch jetzt nicht bestimmen lasse, wie weit die Realisirung von Anleihen Behufs Ausführung von Eisenbahnbauten, die durch Gesetz bewilligt seien, nothwendig werde.

Die einzelnen Etatspositionen des Cultusministeriums werden genehmigt und demnächst der Etat und das Etatsgesetz im Ganzen angenommen.

IV. Bericht der Budgetkommission über die Nachweisung der Bestände des nach dem Gesetze vom 30. April 1873 gebildeten Dotationsfonds der Provinzial- und Kreisverbände.

Berichterstatter Graf Udo zu Stolberg empfiehlt den Antrag der Commission der dahin geht: Die vorgedachte Nachweisung als erledigt anzusehen. Der Referent tadelt hierbei das Verfahren der Seehandlung, von der man in dem vorliegenden Falle nicht sagen könne, daß sie das Interesse des Staats wahrgenommen habe.

Baron v. Mirbach wünscht Auskunft über den Grund der bekannten Koursſteigerung der in Rede stehenden Papiere und bemängelt den Ankauf der Halle-Sorau-Gubener Prioritäten, von denen die Staatsregierung am 26. bezw. 27 März 1874 wissen mußte, daß sie keine absolute Sicherheit gewähren, da sich nach dem Rechenschaftsbericht für das Jahr 1873 ein Deficit von 220,000 Thlr. bei der Zinszahluug herausgestellt hatte.

Der Finanzminister hebt hervor; daß es im Jahre 1873 im höchsten Grade schwierig gewesei, diese Fonds auch nur zu 2 oder 3 Prozent sicher anzulegen. Die Prioritäten die angekauft seien, gehörten zu denjenigen Papieren, die zu jener Zeit Cours an der Börse hatten. Was die Sicherheit anlange, so sei dieselbe zwar von den verschiedensten Seiten auf das lebhafteste angegriffen, ohne daß Sachkundigen die unbedingte Sicherheit der Papiere jemals habe zweifelhaft sein könne und noch weniger in diesem Augenblick zweifelhaft sei Was die Courssteigerung betreffe, so möchte er die Herren, welche sich dafür interessiren, bitten, einmal den Courszettel sich anzusehen, sie würden dann finden, daß bei den angefochtenen Prioritätsobligationen die Course beinahe wieder die Höhe erreicht haben, bis zu welcher sie am 31. Dezember hinaufgetrieben worden und er glaube sich nicht zu irren, daß dieselben noch in diesem Jahre diesen Cours erreichen werden. Bezüglich der Halle-Sorau-Gubener Prioritäten müsse er allerdings anerkennen, daß die Regierung mit denselben außerordentlich viel Unglück gehabt habe und wolle er nur hoffen, daß die Sache zum glücklichen Ende geführt werde.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und der Antrag der Kommission angenommen.

Damit ist die T. O. erledigt. Nächste Sitzung unbestimmt. Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 23. März. Ueber das noch immer nicht an den Landtag gelangte Eisenbahngesetz hören wir, daß dasselbe sich ausschließlich nur darauf beschränken wird, das Eigenthumsrecht der preußischen Staatsbahnen und die Hoheitsrechte der preußischen Regierung über die Privatbahnen auf das Reich zu übertragen. In welcher Weise dies erfolgen soll, namentlich darüber, wie das Reich die Aequivalente für diese Werthobjecte — welche bekanntlich von bedeutendem Werth sind, weil z. B. außer dem Eigenthumsrecht der preußischen Staatsbahnen auch gleichzeitig der auf circa 75 Millionen *Mk* sich beziffernde Reservefonds für diese Bahnen übergeben werden muß — an Preußen erstatten soll, darüber enthält, wie uns berichtet wird, der jetzt zu erwartende Entwurf noch nichts. Man ist, wie man uns weiter mittheilt, in Regierungskreisen der Meinung, daß diese Modalitäten erst im Wege der Berathung festzustellen sind, und zwar im Wege einer kommissarischen Berathung durch einen Ausschuß, der sich zusammensetzt aus Vertretern des Bundesraths, der preußischen Staatsregierung und der beiden Häuser des preußischen Landtages. Dieser Commission würde sodann die Aufgabe zu ertheilen sein, alle die Modalitäten festzustellen, unter deren Beobachtung die Uebergabe der preußischen Bahnen an das deutsche Reich bewirkt werden soll nnd die Beschlüsse derselben würden sodann dem preußischen Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden.

Dresden, 21. März Riesaer Brücke. Am Sonntag gegen 1½ Uhr ward an der Riesaer Brücke die Sprengung des mittleren, sogenannten kleinen Gitterträgers vorgenommen, welcher auf dem gesenkten Pfeiler einerseits aufliegt und sich zwischen diesem und dem feststehenden Pfeiler gesperrt hat. Zur angegebenen Zeit erfolgte nach dreimaligem Hornsignale und Aufziehen der rothen Warnungsfahne der erste Sprengschuß mit einer Ladung von 36 Pfd. Dynamit: der Luftdruck, der durch diesen Schuß erzeugt ward, war so stark, daß in dem Pavillon des Hotel „Stadt Leipzig“ die Fensterscheiben zersprangen. Trotz dieser enormen Sprengkraft war die Trennung der Eisentheile nur eine ganz ungenügende, so daß zu einer zweiten Sprengung mit 10 Pfd. Dynamit geschritten werden mußte. Punkt ½1 Uhr erfolgte dieselbe und war wirksam, denn unter donnerähnlichem Gekrach und unter dem Aufsteigen einer mächtigen Rauchwolke und dem Schwirren verschiedener Eisentheile, die in die Luft getrieben, senkte sich der Träger vollends bis zur Flut, so daß er nun besser herabgeholt werden kann. Während man in diesen Tagen beschäftigt sein wird, den gesenkten Träger mittelst Zillen an das Ufer zu schaffen, werden durch einen Taucher, welchen man von den Hafenbauten an der Ostsee engagirt hat, Versuche angestellt, die unterhalb des Wassers liegeuden Träger zu sprengen, wozu der Taucher, — der, wenn er taucht, pro Tag 18 M. bekommt — Uebungen auch am Lande macht um namentlich das Umwickeln der Eisenstücke mit Dynamitröhren sicher inne zu bekommen, was er dann unter dem Wasser ausführen muß. (N. T. B.)

Ausland.

Frankreich. Versailles, 23. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Unterrichtsminister Waddington den Gesetzentwurf ein, durch welchen das Gesetz über den höheren Unterricht dahin abgeänderl wird, daß die ausschließliche Befugniß zur Verleihung der Grade dem Senate zurückgegeben wird. — Hiernächst wurden von der Kammer mehrere Wahlen, gegen welche Einspruch erhoben worden war, darunter diejenige des Herzogs von La Rochefoucauld-Bisaccia für gültig erklärt. Naguet und einige der sogenannten Intransigenten haben Anträge auf Beseitigung des Budgets für den Kultus und Aufhebung aller die Freiheit der Vereine und Assoziationen beschränkenden Gesetze eingebracht. — Im Senate wurde die Wahl der in Korsika gewählten Bonapartisten für gültig erklärt.

Großbritannien. London, 23. März. Das Unterhaus nahm die Titelbill in dritter Lesung nach lebhafter Debatte mit 209 gegen 134 Stimmen an. Disraeli vertheidigte die Bill gegen die Angriffe Gladstone's und Anderer und betonte, die indischen Unterthanen würden in der Annahme des Titels „Kaiserin von Indien“ zu dem Zeitpunkte, wo die russische Grenze nahe an die britischen Besitzungen in Indien vorgerückt seien, eine feierliche Erklärung Englands erblicken, die Integrität des indischen Reiches aufrecht zu erhalten.

— Plymouth, 23. März. Der Dampfer von der Hamburger Adlerlinie „Göthe“ ist, von Westindien kommend hier eingetroffen.

Italien. General Garibaldi hört nicht auf der Insurektion in der Herzegowina seine Sympathien zuzuwenden. Einer der Leiter des montenegrinischen Comités, Herr Popovic, hat von ihm den folgenden Brief erhalten, der sich auf die Ablehnung der Andrassy'schen Reformvorschläge seitens der Insurgenten bezieht. Garibaldi schreibt:

„Mein lieber Popovic! Das war wahrhaftig eine schöne Antwort, welche unsere herzegovinischen Heroen auf die Note Andrassy's gegeben haben. Mögen daraus diese kalten und selbstsüchtigen Betrüger der Völker lernen, wie die Völker dann uud wann auf die Zärtlichkeiten der Tyrannen antworten! Religiöse Freiheit! sagt die Note Andrassys und die Türken machen sich eben so wenig aus Lügen dieser Art als sie sich von so vielen anderen Lügen das Herz schwer werden lassen. Das, was diese Tyrannen wollen, sind die materiellen Mittel, die Weiber und sonst noch einiges, was die armen Sklaven besitzen. Da ist es denn wohl viel besser, zu sterben, als dieser Sündenwirthschaft (Garibaldi sagt Bordaglia) zu dienen. Wahrhaftig, ich verzweifle nicht daran, bald auch Griechenland, Albanien und alle die anderen Staaten, welche sich im Bereiche des türkischen Yatagans finden, — ich hoffe, sage ich, sie bald das Beispiel der Herzegowina befolgen und das schreckliche Joch abschütteln zu sehen. Ruhm und Ehre den stolzen Siegern vom 9. März! Immer

Euer Giuseppe
Garibaldi.“

— Rom, 23. März. Sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie haben dem deutschen Kaiser zu dessen gestriger Geburtstagsfeier ihre Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Spanien. Die Regierung des jungen Königs von Spanien inaugurirt sich tolerant u. gleichzeitig energisch. Dem Vernehmen nach hat nämlich die Regierung ihrem Gesandten beim Vatikan eine Mittheilung zugehen lassen, in welcher das jüngste an den Erzbischof von Toledo gerichtete Breve des Papstes, welches sich gegen die Toleranzbestimmungen der spanischen Verfassung ausspricht, in entschiedener Weise zurückgewiesen wird. Gleichzeitig hat in den Cortes der Ministerpräsident die Erklärung abgegeben, daß unvorzüglich mit Aufhebung der Fueros vorgegangen werde soll. Die Fueros sind veraltete Provinzial-Institutionen der Provinzen Navarra und Biskaya.

Madrid, 23. März. Sitzung der Kortes. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo erklärte in Beantwortnag einer Interpellation des Deputirten Suist betreffend die Aufhebung der Fueros in Biscaya und Navarra, die in der Verfassung verheißene Gleichstellung aller Provinzen werde unverzüglich in Kraft treten. Canovas fügte hinzu, die Regierung werde über die Frage der inneren Verwaltung der baskischen Provinzen Nichts beschließen, ohne sie zuvor gehört zu haben. Hinsichtlich des Hirtenbriefes des Kardinals von Toledo und der karlistischen Priester, welche in die bis dahin verlassenen Pfarreien zurückgekehrt sind, erklärte der Ministerpräsideut, nach dem Strafgesetzbuche involvire es kein Vergehen, einen Hirtenbrief ohne besondere Genehmigung des Königs zu veröffentlichen; die Priester seien erst nach dem Indult zurückgekehrt.

Nordamerika. Newyork, 23. März. Die republikanische Konvention von Newyork hat den Senator Conkling zu ihrem Kadidaten für den Posten eines Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt und eine Resolution angenommen, in der sie sich für Wiederaufnahme der Zahlungen in Metall ausspricht. Die demokratische Konvention von Pennsylvanien hat sich in einer Resolution für die vollständige Amnestirung der Konföderirten, die am Sezessionskriege theilgenommen haben, sowie für loyale Abtragung der Staatsschulden erklärt.

— Die amerikanische Präsidentenwahl hat schon ihr parlamentarisches Vorspiel gehabt. Im Repräsentantenhause brachte die republikanische Seite eine Resolution ein, welche erklärt, daß das Volk der Vereinigten Staaten eine Nation und nicht eine Konföderation von Staaten darstelle; daß die National-Regierung unauflöslich sei, ausgenommen durch die Aktion des ganzen Volkes; daß kein Staat ein Recht habe, über das Verfassungsmäßige von Kongreßgesetzen zu urtheilen oder eines derselben für null uud nichtig zu erklären, und daß Sezession oder Rebellion dagegen Hochverrat bedeute. Diese Resolution erhielt nicht die erforderliche Zweidrittel-Majorität. Im Gegensatze dazu brachten die Demokraten eine Resolution ein, worin erklärt wird, daß die Vereinigten Staaten eine Föderal Union seien mit Gewalten, welche durch die Konstitution begrenzt seien; daß die Lokal-Regierungen der einzelnen Staaten innerhab ihres Gebietes für die Erhaltung der Freiheiten der förderativeu Union durchaus nothwendig seien, daß jedoch die Doktrin einer Sezession mit der Idee einer fortwährenden Union collidire und demzufolge als für immer durch den Bürgerkrieg ausgemerzt gelten müsse. Die Resolution wurde mit 108 Stimmen Mehrheit angenommen. Trotz Blaine's Warnung, daß kein Republikaner „in die Falle gehen“ und dafür stimmen sollte, gingen doch manche der Letzteren diesmal auf die Seite der Demokraten.

Provinzielles.

≅ **Briesen**, 23. März. (O. C) Zu Ehren des Geburtstages unseres hochverehrten Kaisers wurden am Vorabende desselben ein Zapfenstreich geschlagen, auch hat die Feuerwehr unter Fackelzug mit ihren Spritzen und Feuerküwen mit Musikbegleitung trotz des ungestümen Wetters und Schneegestöbers einen Umzug durch die Straßeu der Stadt gehalten, auch Nationallieder gesungen. Gestern früh sah man bereits von vielen Häusern Fahnen ausgesteckt, auch wurde in den Kirchen und in der Synagoge eine Festandacht abgehalten, ebenso in den Schulen Vorträge, und patriotische Lieder abgesungen. Abends wurde illuminirt und sah man an verschiedenen Fenstern schöne Dekorationen und Transparente. Im Lindenheim'schen Hotel wurde von dem Bürgerverein ein Festessen, zugleich zur einjährigen Stiftungsfeier arrangirt, woran auch Nichtmitglieder Theil nahmen; in B. Hirsch's Hotel fand ein Tanzkränzchen statt. Böllerschüsse vernahm man bis in die späte Nacht hinein.

Mehrere hiesige Bürger polnischer Nationalität, worunter solche, welche in der Gesellschaft etwas gelten wollen, zeichneten sich durch ihre Nichttheilnahme an diesem herrlichen Feste aus, Abends blieben ihre Fenster dunkel, wohingegen an des Papstes Geburtstag deren Fenster ein förmliches Feuermeer ausströmten und Transparente von ihrer Gesinnung zeugten, sogar Jemand entblödete sich nicht zu sagen: „er ist ja nur unser Stiefvater.“ Nach diesen Aeußerungen genügt es wohl, um die Bildung und den Charakter dieser Leute zu beurtheilen.

— Marienwerderer Nachrichten bestätigen,

---

ten Wechsel, Du wirst Deine Gläubiger jetzt mit einem Schlage los. Mehr noch; ich will Dir weiter helfen. Ich will nicht streng mit Dir verfahren, wenn ich es vermeiden kann. Sei kein Narr, Leon. Thue was ich Dir sage. — Wenn nicht, so werde ich Dir nicht mehr Gnade angedeihen lassen, wie Deinem Hunde!

Leon schwieg. Er dachte über diese Worte seines Bruders nach, welche einen großen Eindruck auf ihn gemacht hatten. Mit zu Boden gerichteten Augen stand er staunend da. — Er wußte, daß er von Gefahr umringt sei. Er wußte, daß seine Gläubiger ihn abfassen würden, so bald als er sich zeige.

Durch das ausgesprengte Gerücht, daß er ermordet worden sei, hatte er sich bisher noch vor der Haft im Schuldthurme gerettet. Er war jetzt entdeckt worden. Seine Schurkerei war an den Tag gekommen. Er war machtlos und der Gnade seines Bruders anheimgegeben. Dieser bot ihm jetzt Freiheit an. Er wußte, daß er auf Reginald's Wort bauen konnte, er wußte auch, daß Reginald seine Drohung buchstäblich zum Austrag bringen würde; kannte er doch seinen Bruder von früher her zur Genüge.

Ich glaube nicht, daß Du meine Schulden bezahlt und meine Wechsel eingelöst hast, sagte er endlich zögernd.

Wie würde ich die Beträge und die Namen Deiner Gläubiger sonst wissen. Ich kann Dir dieselben nennen. Ich kann Dir Deine von mir aufgekauften Wechsel zeigen.

Reginald nannte nun seinem Bruder einige der Gläubiger und die betreffenden Summen. Auch zeigte er ihm einige der aufgekauften Wechsel. Dadurch wurde Leon überzeugt.

Und Du hast die Wechsel wirklich bezahlt? sagte er.

Ja.

Und Du willst mir die Wechsel geben?

Jawohl. Ich bin jetzt Dein einziger Gläubiger. Ich habe jeden einzelnen Deiner Gläubiger bezahlt. Ich that dies um Dich zu einem Geständiß zu zwingen. Ich will Dir alle diese Wechsel übergeben. Noch mehr, ich will Dir eine genügende Summe, um ein neues Leben damit zu beginnen, geben. Verlangst Du noch mehr?

Leon zögerte noch eine lange Zeit.

Nein, erwiderte er endlich, was verlangst Du denn von mir?

Erstens sollst Du mir ein genaues Geständniß darüber ablegen, was Du mit jenem Betrug — mit der Leiche bezwecken wolltest. Wessen Leiche war das? Freilich hat dies wenig Werth, so lange Du am Leben bist und dem Gerichte lebendig vorgeführt werden kannst — aber ich will es trotzdem wissen.

Leon ging nach einigem Zögern auf die Frage ein und schilderte ausführlich, zu welchem Zwecke er jene Leiche in den Brunn geworfen hatte. Seine Mittheilungen bestätigten den von Miß Fortescue gehegten Verdacht. Er hatte beschlossen, sich an Edith und deren Vater zu rächen, und zu dem Zwecke hatte er aus London sich von einem Manne, der die Secirtische der medicinischen Studenten mit Leichen zu versehen pflegte, einen Leichnam verschafft, hatte denselben mit seinen eigenen Kleidern bekleidet und den Kopf vorher abgenommen und wo anderes verscharrt, um das Erkennen der Leiche zu verhindern. Ungefähr eine Woche nach Edith's Flucht hatte er die Leiche heimlich in den Park geschafft und dieselbe in den alten Brunnen gestürzt. Sein Zimmer hatte er in der Nacht von Edith's Flucht absichtlich in einen so unordentlichen Zustand gebracht, um den Verdacht, daß er ermordet worden sei, zu erwecken. Dann hatt er selbst jene Gerüchte in Circulation gesetzt, welche sich wie ein Lauffeuer verbreiteten und in der gerichtlichen Durchsuchung des Schlosses nnd Parks ihren Abschluß und ihre Bestätigung fanden. Durch anonyme Briefe hatte er selbst die Behauptung aufgestellt, daß Edith die Mörderin sei und daß die Leiche vielleicht in jenem alten Brunnen liegen möge.

So war also der Verdacht, den Miß Fortescue gehegt hatte, bestätigt. Reginald hatte eine derartige Erklärung erwartet und war darauf vorbereitet, und deßhalb machte die Entdeckung, daß sein leiblicher Brnder einen so beispiellosen Akt der Bosheit begangen hatte, nicht ganz den furchtbaren, niederschmetternden Eindruck, als wenn er von der Enthüllung überrascht worden wäre.

Reginald erkundigte sich dann nach jener Scheinheirath. Doch frug er Leon nicht direkt bezüglich dessen Heirath mit Edith. Es lag ihm mehr daran, ausfindig zu machen, ob die früher eingegangene Ehe zwischen Leon und Miß Fortescue Gültigkeit habe oder nicht.

Jetzt war Leon anch bedeutend freimüthiger geworden. Das Eis schieu gebrochen zu sein, das sein Gewissen umlagert hatte. Er hatte nun einmal mit seinen Geständnissen begonnen, er mußte sie jetzt fortsetzen. Auch wurde er durch seine eigene hoffnungslose Lage dazu getrieben.

Zu Reginald's Erstaunen und ungemeiner Freude theilte ihm Leon mit, daß seine Heirath mit Miß Fortescue durchaus keine Scheinheirath gewesen war. Einmal in seinem Leben hatte Leon doch ehrlich gehandelt. Jene Heirath hatte wirklich Gültigkeit, und erst nach jener betrügerischen Ceremonie in den Gewölben der Kapelle zu Dalton Hall, hatte Leon aus der Behauptung, daß seine Heirath mit Miß Fortescue ungültig sei, Nutzen zu ziehen versucht. Er sagte der Miß Fortescue nur deshalb, er sei nicht gesetzlich mit ihr verheirathet, um sie los zu werden und das Dalton'sche Besitzthum in seine Hände zu bekommen. Pastor Porter, welcher Leon mit Miß Fortescue getraut hatte, war ein ordinirter Geistlicher und die Trauung war von ihm in ganz legaler Weise vollzogen worden. Leon wußte, daß jener Pastor nach Schottland gezogen war und glaubte nun, seine Gattin leicht betrügen zu können.

Wo ist jener Prediger jetzt? fragte Reginald.

Als ich zuletzt von ihm hörte, befand er sich in Schottland.

Also Miß Fortescue wurde in gesetzlicher Weise mit Dir getraut und sie ist jetzt Deine Gattin?

„Ja, sie ist meine Gattin jetzt.“

Reginald schwieg eine Zeitlang. Sein Herz erbebte vor Freude über die Entdeckung, welche er gemacht hatte. Jetzt war Edith ja frei! Nicht nur der Verdacht einen Mord begangen zu haben, war beseitigt durch Leon's Auffindung — nein, sie war auch frei von den Ansprüchen, welche sein schurkischer Bruder bisher auf sie erhoben hatte. Sie war ledig! Einige Minuten gab er sich diesen Gedanken hin und der Hoffnung, welche diese Entdeckung erweckte. Plötzlich erinnerte er sich, daß er noch eine Frage zu stellen habe.

Noch eins, Leon, rief er seinem Bruder in einem Tone zu, daß dieser heftig erschrack. Noch eins, Leon, wo ist meine Mutter?

(Fortsetz. in der Beilage.)

daß die Operngesellschaft des Hrn. Direktor Schäfer zu Ostern dort einen Cyclus von 12—15 Vorstellungen beginnen wird, woran Seitens des Publikums bei dem so günstigen Ruf der Gesellschaft die regste Theilnahme erwartet wird.

— Der Umsatz der Marienburger Privatbank im Jahre 1875 beziffert sich auf die bedeutende Höhe von über 78 Millionen Mark. Durch größere Verluste ist jedoch nur die Vertheilung einer 6%tigen Dividende möglich.

— Aus Leba vom 22. März schreibt man der „Kr.-Z.": Am Dienstag, 14. März, Abends halb 10 Uhr, strandete westwärts von Leba, bei Scholpin, auf der Fahrt von Swinemünde nach Pillau, das mit Ballast beladene deutsche Barkschiff „Fortuna". Das Schiff zählte mit dem Capitän 12 Mann Besatzung. Die Frau des Capitäns war ebenfalls an Bord. Nur 7 Personen konnten sich bei der furchtbaren See retten, die anderen sechs fanden ihren Tod in den Wellen, unter ihnen der Capitän und seine Frau. Am Freitag, 17. März, wurde die Leiche der Frau am Strande gefunden und am 20. in Leba unter großer Betheiligung der Bevölkerung begraben. An demselben Tage wurde auch die Leiche eines Seemannes am Ufer gefunden, die anderen werden bis jetzt noch vermißt. Oestlich von Leba, bei dem Fischerdorfe Kappalin, kenterte in derselben Zeit ein Fischerboot mit 5 Mann, die alle ihr Grab in der Ostsee fanden.

Xions, 22. März. Ein Schreiben des Probstes Kubeczak. Der Rittergutsbesitzer v. Sczaniecki zu Boguszyn ist verpflichtet, von seinem Vorwerk Chromiec 42 Mark jährlicher Geldrente zu Martini an den diesmaligen katholischen Probst in Xions abzuführen. Dies Jahr wollte Herr von Sczaniecki dieser Verpflichtung nicht nachkommen und hat der Probst Kubeczak wegen Zahlung der Rente geklagt. Der Prozeß fiel zu Ungunsten des v. Sczaniecki aus. Letzterer sandte unter dem 17. d. Mts. durch Postanweisung 42 Mark nebst Zinsen an Herrn Probst Kubeczak von Boguszyn aus mit Anschluß eines Verwahrungsbriefes unter Berufung auf das Trid. XIII, Sessio XIV. Hierauf entgegnete der Probst Kubeczak in folgender Weise: „In der Urschrift dem Herrn L. v. Sczaniecki in Boguszyn mit dem Anheimgeben zurückzusenden, die umseitige Verwahrung in die eigenen Personalakten für Boguszyn einzuschließen, da kein Zweck vorliegt, um es in die diesseitigen Kirchenakten aufzunehmen. Hierbei bemerke ich, daß dem Herrn v. Sczaniecki jegliche Qualification fehlt, um sich mir, einem geprüften und wohlbefundenen Theologen, zum Schulmeister aufzuwerfen. Diese Anmaßung des Herrn v. Sczaniecki weise ich entschieden zurück mit dem ernsten Hinweis, die Deutung und Anwedung des Tridentinums einem hierzu berufenen Sachverständigen zu überlassen. Ich verfehle nicht, dem Herrn v. Sczaniecki hiermit zu eröffnen, daß ich auf Grund und in Gemäßheit der Kirchen- und Staatsgesetze geweiht, als römisch-katholischer Priester ohne Unterbrechung und und ohne Censuren fungirt und als solcher an der katholischen Pfarrkirche in Xions als rechtmäßiger römisch-katholischer Probst angestellt und introducirt worden bin. Ich höre auch nicht einen Augenblick auf, mich als römisch-katholischer Probst in Xions zu betrachten und zu handeln, gleichviel was für An- und Uebergriffe die überspannte fanatische ultramontane Partei gegen mich u. meine Stellung in Bewegung setzt. Meine und meiner gleichgesinnten Handelsgenossen Devise ist: das Wohl und die Freiheit meines deutschen Vaterlandes und meiner römisch katholischen Kirche in Preußen, Ihre und Ihrer gleichgesinnten Genossen Devise: Verderben, Unglück und Sklaventhum des Vaterlandes und die römisch-katholischen Kirche! Schließlich ersuche ich Herrn L. v. Sczaniecki, mich in Zukunft nicht mehr mit ähnlichen gegenstandslosen Schreiben zu belästigen. Sollten Sie aber in die Lage kommen, sich mit einer amtlichen Correspondenz an mich wenden zu müssen, dann bitte ich Sie höflich, Ihr etwaiges Schreiben in der deutschen Sprache abzufassen und an mich zu richten, widrigenfalls ich dieselben Ihnen ohne Weiteres zurücksenden werde.
Kubeczak, Probst."

(Pos. O. Ztg.)

Verschiedenes.

— Meister Lampe in Wassersnoth. Bei dem in den letzten Wochen eingetretenen Hochwasser ist es dem Geschlecht derer von Lampe trotz ihrer Schnellfüßigkeit meist recht trübselig ergangen. Doch ist auch ein Fall vorgekommen, daß sich ein solches Langohr vor dem nassen Element gerettet hat. Ein Fährmann bemerkte nämlich auf dem von den Fluthen mehr und mehr überspülten Weichseldamme einen gefährdeten Hasentrupp. Dem kühnen Schiffer schienen mindestens ein paar feiste Hasenbrätchen so gut wie gewiß u. mit nerviger Hand steuert er sein erprobtes Fahrzeug hinaus um den abgeschnittenen Posten der Lampeschen Schnelläufer gefangen zu nehmen und mitzuschleppen. Doch im Momente der Gefahr stürzt sich das kleine Häuflein hinab in den tosenden Strudel. Ein einziges Langohr bloß hatte im letzten Augenblicke auf einer hervorragenden Kopfweide den unsicheren Rückzug gewonnen, ihm nun klettert der erbitterte Verfolger aus seinem Kahn unverzüglich nach und will denselben eben bei den Ohren fassen, als Lampe mit einem riesigen und verzweifelten Satz über den unbarmherzigen Greifer hinweg in das verlassene Schifflein glücklich gelangt und letzteres, schlecht befestigt wie es war, gleichzeitig in Folge der Erschütterung vom dem Damme loslöst, sodaß es nun herrnlos mit dem Strome abwärts treibt. Endlich stößt das Fahrzeug an das Land, der gerettete Hase aber schlägt sich selbstverständlich unverweilt seitwärts in die Büsche, während sein eifriger Widersacher erst später durch befreundete Hand seiner hohen Stelle auf der Kopfweide enthoben wurde.

Räthsel.

Es ist ein unergründlich Sein —
Doch ist es eigen dein und mein.
Es kommt und geht, man weiß nicht wie,
Erkannt sind seine Tiefen nie.

Es ist ein Wurm, ein Engel auch —
Ein wunderbarer Gotteshauch,
Durchwehend alle Creatur,
Doch ganz in Gott zu finden nur.

Und liesest rückwärts du mein Wort
So liegt es grau und dunkel dort,
Und hüllt das edle Vorwärts ein
In Zweifel und Verirrens Pein.

Das Vorwärts ringt und strebt nach Licht,
Das Rückwärts aber gönnt's ihm nicht.
Es macht ihm Luft und Athem schwer
Und plötzlich ist es selbst nicht mehr.

Dem ersten bleibt doch stets der Sieg,
Das Licht, das ew'ge schließt den Krieg;
Wenn ganz das zweite sich verlor,
Schwingt sich das Erste froh empor.
(Auflösung in nächster Nummer).

Lokales.

— **Verwaltungs-Bericht.** (Fortsetzung.) Unter Nr. 23. wird Auskunft über das städtische Schulwesen gegeben, welches von Seiten der Stadt, wie der Bericht hervorhebt, sehr große Opfer erfordert, dafür aber auch zu den bestorganisirten Schuleinrichtungen in der ganzen Provinz gehört. Die Nothwendigkeit dieser Opfer ist herbeigeführt theils durch rasch wachsende Zahl der schulpflichtigen Kinder und die daraus folgende unvermeidliche Anklage neuer Schulklassen und Vermehrung der Lehrkräfte, theils durch die erhebliche Erhöhung der Gehalte, welche nach Ein- und Durchführung des Normal-Besoldungs-Planes mit dem 1. October 1873 eingetreten ist. Dieser Normal-Besoldungs-Plan, der von der Schuldeputation entworfen nnd vorgeschlagen, von dem Magistrat mit wenigen Abänderungen angenommen und von der StVV. genehmigt ist, bestimmt als Gehaltsstufen: 1) Das Gehalt der beiden Directoren steigt von 1300 thlr. (3900 ℳ) in 4 von 3 zu 3 Jahren erfolgenden Dienstalters-Zulagen von je 50 thlr. bis auf 1500 thlr. (4500 ℳ) 2) Das Gehalt der wissenschaftlichen Lehrer — deren zur Zeit nur 2 mit akademischer Bildung an der höheren Töchterschule angestellt sind — steigt in 4 fünfjährigen Dienstalters-Perioden von 800 thlr. (2400 ℳ) durch Zulagen von je 100 thlr. bis auf 1200 thlr. 3) Das Gehalt der mit der Qualification pro rectorato berufenen Lehrer beginnt mit dem Mindestsatze von 500 thlr. und steigt in 5 dreijährigen und 2 fünfjährigen Perioden mit dem Dienstalter um je 50 thlr. bis auf 850 thlr. (2550 ℳ) als höchsten Satz. 4) Ist ein solcher mit dieser Qualification versehener Lehrer als Hauptlehrer an einer der städtischen angestellt, so erhält er für die Function als solcher eine Zulage von 100 thlr. 5) Das Gehalt der übrigen Elementarlehrer beginnt bei der Anstellung mit 300 thlr. und steigt in 5 dreijährigen und 3 fünfjährigen Perioden um je 50 thlr. bis auf 700 thlr. 6) Das Gehalt der beiden wissenschaftlichen Lehrerinnen an der höheren Töchterschnle beträgt bei der ersten Anstellung 400 Thl. und steigt in 4 fünfjährigen Perioden um je 50 Thlr. bis auf 600 Thlr. 7. Die Elementarlehrerinnen werden zuerst mit einem Gehalt von 250 Thlr. angestellt, welches in 10 dreijährigen Perioden mit dem Dienstalter um je 20 Thlr. bis auf 450 Thlr wächst. Lehrer, welche eine Dienstwohnung inne haben, müssen für diese 10 pCt. ihres Gehaltes zahlen. Die von Lehrern vor ihrer hiesigen Anstellung in anderen Aemtern auswärts zurückgelegte Dienstzeit wird bei Berechnung der Alterszulagen nur zur Hälfte gezählt, auch werden diese nur solchen Lehrern gewährt, die nach der Ueberzeugung der Schuldeputation und des Magistrats ihre Pflichten gewissenhaft erfüllt haben. In Folge der Einführung dieses Normaletats sind die Gehälter der Lehrer sofort um ca. 5000 Thaler erhöht worden, doch war eine solche Aufbesserung durchaus nöthig, um der Stadt einen tüchtigen Lehrerstand für die Dauer zu erhalten.

— **Umzug.** Nach der Bekanntmachung der städt: Polizei-Verwaltung soll der Osterumzug am 1. April stattfinden. Wir halten diese Festsetzung, weil der Tag ein Sonnabend, also auch jüdischer Sabath, für die Umziehenden sehr ungünstig und glauben, daß die Verlegung des Termins auf Montag den 3. April sehr viel geeigneter und den allgemeinen Wünschen entsprechen würde, da viele Familien kaum denselben in einem Tage zu vollziehen im Stande sind und durch den Sontag doch daran gehindert sein würden.

— **Copernicus-Verein.** Thorn, die Copernicus-Stadt, hat Recht und Pflicht, Kenntniß von Allem zu nehmen, was unseren großen Landsmann betrifft und zu seinen Ehren geschieht. So entnehmen wir der „Pos. Ztg." Folgendes: „In Rom wird ein Copernicus-Museum, welches von polnischer Seite in's Leben gerufen ist, der „Gaz. Warsz." zufolge, während der Osterfeiertage eröffnet werden. In dieser Sammlung sollen alle Ausgaben der Werke „unseres Landsmanns" vereinigt werden, — so schreibt das polnische Blatt — ferner alle Medaillen, die auf ihn geprägt worden sind, alle astronomischen Instrumente, sowie alle Briefe und Autographen." Das italienische Ministerium hat die Bestrebungen der Polen insofern unterstützt, als es aus den Staatsbibliotheken alle italienischen Werke, die sich auf den Copernicus beziehen, bereitwilligst hergab. Die Krakauer Universität soll ebenfalls alle auf Copernicus bezüglichen Werke dem Museum zur Verfügung stellen. Fürst Czartoryski, in dessen Besitz sich 5 eigenhändige Briefe des großen Astronomen befinden, wird einen dieser Briefe dem Museum überweisen. Bekanntlich halten die Polen noch immer mit Zähigkeit an der Ansicht fest, daß der deutsche Astronom „ein polnischer Landsmann" gewesen sei.

— **Sturz vom Dach.** Am Montag d. 20. d. M. wurde bei dem Neubau eines zweistöckigen Hauses an der Bromberger Chaussee der Arbeits-Gehülfe des Zimmerpoliers von diesem aufgefordert, den Schnee von der Dachverschalung hinunter zu werfen, dabei aber zur Beachtung aller nöthigen Vorsichtsmaaßregeln ermahnt. Diese Mahnung wies der Arbeiter aber ab, stieg ohne weiteren Schutz mit seinen schon glatt gewordenen Stiefeln auf das Dach, glitt aber dort sehr bald aus u. fiel hinunter. Doch gelang es ihm noch einen vorspringenden Balken zu ergreifen und dadurch dem Körper die möglichst günstige senkrechte Richtung zu geben, so daß er ohne erhebliche Beschädigung in seine Wohnung geschafft werden konnte. Der Bauherr gewährt ihm, wie wir hören, auch während seiner unfreiwilligen Arbeitspause den sonst gezahlten Tagelohn.

— **Theater.** Freitag, den 24. März. Letztes Gastspiel des Fräul. Paula Basté. „Kabale und Liebe." — Es ist dies das erste klassische Stück, welches in dieser Saison über unsere Bretter ging und gestaltete sich die Aufführung, obgleich einige kleine Ausstellungen zu machen sind, zu einer der besten in der ganzen Saison. Auch vorgestern fielen Frl. Basté (Luise) wieder die Lorbeeren des Abends zu. Freilich ist eben Frl. Basté eine durchaus geniale Künstlerin, die den reichen Beifall, die reichen Blumenspenden und Lorbeerkränze nicht unverdienter Weise davon trug. Ihr Auftreten war ein vorzügliches, ihr Spiel von tiefem Verständniß durchdrungen und echt künstlerisch. Zu verschiedenen Malen herrschte lautlose Stille im Zuschauerraum, so daß wir deutlich den Gang unserer Taschenuhr hören konnten, was aber hoffentlich Niemand für das Klopfen unseres Herzens gehalten hat. Man sah es an den Mienen der Zuschauer, daß sie vom Spiel der Darsteller, vom Gang der Handlung und der gewaltigen Sprache des Dichters fortgerissen wurden. Herrn Brose (Ferdinand) stehen bedeutende Mittel zu Gebote, mit denen er, wenn er dieselben wie gestern gehörig eintheilt und zu bemeistern versteht, viel erreichen wird. Sein gestriges Spiel verdiente alles Lob. Ebenso das des Herrn Groth. Sein Streben, welches er dieser ihm nicht einmal zukommenden Parthie widmete, war unverkennbar und der Erfolg, welchen er erzielte, einer der hervorragendsten. Ganz außerordentlich glücklich führte auch Herr Herr die Rolle des Hofmarschalls von Kalb durch, der diesen eingenommenen Gecken, das komische Element im Trauerspiel, characteristisch ohne jegliche Karrikatur und Uebertreibung, fein zu zeichnen verstand. Fräul. Hohlfeld (Lady Milford) beging in der ersten Scene mit Ferdinand dadurch, daß sie ohne Perücke erschien, einen argen Costüm-Fehler, verbesserte denselben in der zweiten Scene mit Luise und verstand auch, durch ihr Spiel das Publikum zu fesseln. Herr Schulenburg ist in komischen Rollen an seinem Platze und können wir deshalb füglich nicht mit ihm rechten, daß er dem Ernste der Rolle des Kammerdieners nicht gewachsen erschien. Herr Cruse verstand es nicht, die Niederträchtigkeit des Secretairs, dem Schiller aus guten Gründen den Namen Wurm gab, genügend wiederzugeben und beging dadurch, daß er Luise als eine Blondine, während die Darstellerin diesmal keine solche war, bezeichnete, einen unangenehmen Fehler. Freilich müssen wir hervorheben, daß auch diese Rolle nicht in sein Fach schlägt. Die Leistungen des Herrn Theiß (Miller) überraschten uns geradezu. Es waren dies die besten, die wir überhaupt von ihm gesehen haben und verdienen alle Anerkennung. Die Inscenirung des Stückes war mit Sorgfalt vorbereitet worden und müssen wir rühmend hervorheben, daß gestern Herr Groth die Regie leitete. Von den langen lästigen Pausen war nichts zu bemerken und war ebenso die Wahl der Möbel eine vortreffliche. Wie wir hören, find noch verschiedene klassische Sachen in Aussicht genommen und hoffen wir, daß sich das Publikum durch zahlreichen Besuch hierfür dankbar erweisen und seinem Geschmack ein gutes Zeugniß ausstellen wird. Auch gestern war das Haus gefüllt und geizte das Auditorium nicht mit seinem Beifall.
λ

— **Tod durch Verschüttung.** Die verehelichte Tagelöhner Magdalena Langowski geborne Szepanski aus Culmsee wurde am 24. d. M. Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr beim Sandgraben verschüttet. Um 6 Uhr Abends fand sie deren Ehemann, nachdem er sie ausgegraben, todt. Alle Wierbelebungsversuche alieben erfolglos.

Das Hamburg-Newyorker Post-Dampfschiff „Lessing", Capitain Meyer, ist nach einer schweren, stürmischen Reise am 19. März, Morgens, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Southampton, 23. März. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „America," Capt. de Limon, welches am 11. März von Newyork abgegangen war, ist heute 12 Uhr Nachts wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung, 3 Uhr Morgens die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 24. März.

Gold p. p. Imperials 1394,50 G.
Oesterreichische Silbergulden 182,50 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten 99,83 bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 265,75 bz.

Der heutige Getreidemarkt eröffnete für den Terminverkehr bei recht fester Stimmung, verlief aber dann so leblos, daß die Tendenz dabei allmälig ermattete und die Preise nicht besser als gestern schlossen. — Im Effektivhandel blieb dagegen ein fester Ton vorherrschend. Der durchweg guten Frage stand ein nur schwaches Angebot gegenüber.

Rüböl flaute, weil die stärker hervortretenden Anerbietungen nur einer sehr reservirten Kauflust begegneten.

Spiritus hatte mäßigen Handel zu behaupteten Preisen.

Weizen loco 183—223 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 150—165 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 138—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 145—188 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 172—210 ℳ, Futterwaare 165—170 ℳ bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 59,0 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 58 ℳ bez. — Petroleum loco 29,5 ℳ bz. — Spiritus loco ohne Faß 44,3 ℳ bez.

Danzig, den 24. März.

Weizen loco wurde am heutigen Markte etwas mehr beachtet und sind zu behaupteten Preisen 230 Tonnen verkauft worden. Bezahlt ist für Sommer-124 pfd. 193 ℳ, roth 128 pfd. 200 ℳ, hellfarbig 121 pfd. 204 ℳ, hellbunt 123, 127, 129, 130 pfd. 210, 212, 213 ℳ, 130/1 pfd. 214 ℳ, glasig 128/9 pfd. 208 ℳ, hochbunt glasig 130/1, 131 pfd. 215, 216 ℳ, 135 pfd. 220 ℳ, weiß 129 pfd. 220 ℳ pro Tonne. Termine billiger. Regulirungspreis 204 ℳ.

Roggen loco schwach behauptet, besetzt mit Wicken 127 pfd. ist zu 147 ℳ, guter 125 pfd. 150, 151 ℳ pro Tonne verkauft. Umsatz 30 Tonnen. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 146 ℳ. — Erbsen loco Koch- zu 167 ℳ pro Tonne verkauft. — Wicken loco zu 218 ℳ pro Tonne. — Gerste loco große 115 pfd. brachte 158 ℳ pro Tonne. — Kleesaat loco rothe von 85, 89—134 ℳ pro 100 Kilo gekauft. — Spiritus loco 43, April-Mai 44 ℳ bezahlt.

Breslau, den 24. März. (S. Mugdan.)

Weizen, Stimm. ruhiger, weißer 16,00—18,20—20,00 ℳ, gelber 15,90—17,50—19,00 ℳ, per 100 Kilo.

Roggen, matter, per 100 Kilo schlesischer 13,80—15,00—16,50 ℳ, galiz. 13,00—13,80—14,80 ℳ.

Gerste, unveränd., per 100 Kilo 12,50—14,30—15,20—16,40 ℳ.

Hafer, nur f. Qual. g. beh., per 100 Kilo schles. 14,50—16,50—17,50 ℳ.

Erbsen, preishaltend, pro 100 Kilo netto Koch- 16,50—18—19,50, Futtererbsen 14—16—17 ℳ.

Mais (Kukuruz), preish., 10,50—10,90—11,50 ℳ.

Rapskuchen, preish., per 50 Kilo schles. 7,20—7,50 ℳ.

Thymothee, ohne Aend., 31—38 ℳ

Kleesaat, ohne Zufuhr, roth 48—68 ℳ weiß 82—95 ℳ.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 25. März 1876.

Fonds:	swach.	23./3.76.
Russ. Banknoten	266—15	265—75
Warschau 8 Tage	265—30	275
Poln. Pfandbr. 5%	77—80	77
Poln. Liquidationsbriefe	68—70	68—80
Westpreuss. do 4%	94—50	94—70
Westpreus. do. 4 1/2%	101—30	101—40
Posener do. neue 4%	94—60	94—75
Oestr. Banknoten	176	175—95
Disconto Command. Anth.	125—75	126—25
Weizen, gelber:		
April-Mai	201	203
Juni-Juli	207	209
Roggen:		
loco	154	154
April-Mai	153—50	155
Mai-Juni	152—50	154
Juni-Juli	152—50	154
Rüböl.		
April-Mai.	59—70	59—50
Septr-Oktb	62—10	61—80
Spirtus:		
loco	44	44—30
April-Mai	44—70	45—30
August-Septr.	48—80	49—40
Preuss. Bank-Diskont	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

24. März.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm	332,80	0,8	SW2	bd.	
10 Uhr A.	333,76	—0,5	SW1	bd.	Nbl.
25. März.					
6 Uhr M.	334,32	—1,2	SW1	bt.	

Wasserstand den 25. März 11 Fuß 7 Zoll.

Amtliche Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen 5 Uhr 50 M. Nachmittags.
Warschau, 24. März. Wasserstand 8 Fuß 4 Zoll fällt langsam.

Inserate.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. April cr. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizeiverordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf dem Melde-Amt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle einer verhältnißmäßigen Haft.

Thorn, den 18. März 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Mittelschule.

Nachdem die hiesige städtische Bürger-Knabenschule, welche bereits seit zwei Jahren den durch die ministeriellen Bestimmungen vom 15. October 1872 für Mittelschulen aufgestellten Lehrplan eingeführt hat, durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 27. December v. J. offiziell als Mittelschule anerkannt worden ist, haben wir in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, behufs theilweiser Deckung der hierdurch hervorgerufenen Mehrausgaben das Schulgeld vom 1. April d. J. ab von 30 Mr auf 36 Mr pro Jahr zu erhöhen. Indem wir dies hiermit zur Kenntniß der Einwohner bringen, bemerken wir zugleich, daß nicht nur die Leistungen der Mittelschule erheblich erweitert sind, sondern daß wir bestrebt sein werden, denjenigen Schülern, welche die Schule vollständig absolvirt und ihre ausreichende Kenntnisse durch Bestehen einer Abgangsprüfung dargethan haben, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militairdienst zu verschaffen.

Thorn, den 9. März 1876

Der Magistrat.

Oberschlesische Eisenbahn.

Der durch unsere Bekanntmachung vom 6. September 1875 bis Ende des Jahres eingeführte Frachtsatz von 1,28 Mark pro 100 Kilogramm für Schwellentransporte von Thorn nach Dresden via Hansdorf-Goerlitz wird bis Ende September a. cr. prolongirt.

Näheres ist bei der Güter-Expedition Thorn zu erfahren.

Breslau, den 21. März 1876.

Königliche Direktion.

Bekanntmachung.

Bei dem diesjährigen Eisgange der Weichsel sind hierorts 132 Stück Kanthölzer, kiefern und eichen, gefunden worden, und kann der sich legitimirende Eigenthümer seine Ansprüche beim Unterzeichneten geltend machen.

Czarnowo, im März 1876.

Der Orts-Vorstand.
J. Rosenberg.

Coaks

sind in der Gasanstalt pro Centner mit 1 Mark 20 Pf., bei Abnahme von 20 Centnern und darüber mit 1 Mark 10 Pf. zu haben.

Thorn, den 25. März 1876.

Der Magistrat.



Beginne einen neuen

Schön- u. Schnellschreibe-Cursus

für Erwachsene jeden Alters.

Eine für die Dauer schöne und schnelle Handschrift wird binnen 20 Stunden garantirt. Leistungen von ausgebildeten Handschriften zur Ansicht. Meldungen zwischen 12—1 Uhr Mittags u. 8—9 Uhr Abends in meiner Wohnung, Brückenstr. Nr. 18 oder in dem Lithographischen Institut des Herrn **Ernst Lambeck.**

Faber,
Lithograph, Kalligraph und Zeichenlehrer.

Zahnarzt.
Kasprowicz,
Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Plombirt mit White's Maschine.

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **H. Schneider.**

Tüchtige Schneider finden dauernde Beschäftigung bei **C. G. Dorau.**



Thomas Restauration
246. Bäckerstr. 246.
sowie im **Theater-Buffet**
Heute Abend
BOCKBIER
frisch vom Faß.
Für gute Bedienung ist gesorgt.

Zimmer's Restaurant.
129. Gerechtestraße 129.

Heute und die folgenden Tage: Auftreten der Damen Frl. Paula, Selma und der Soubrette Fräulein Violetta unter Leitung des beliebten Komikers Herrn R. F. Jordan.

Zur Aufführung kommt: „Hirsch in der Tanzstunde", „Er kriegt die Forsche nicht mehr 'raus", „Mir ist heut' so mollig", „Klimbim" 2c.

Täglich

Concert und Gesangs-Vorträge.

Kl. Gerberstr. **Kissner's** Restauration von der Gesellschaft **Preisig**, wozu ergebenst einladen wird.

Pferdemarkt in Thorn.
Donnerstag, d. 6. April d. J.

Auction.

Mittwoch den 29. d. Mts. von 10 Uhr ab werde ich im Hause Bäckerstr. 214, 1 Tr. mahagoni und birkene Möbel, Betten 2c. Haus- und Küchengeräthe versteigern.

W. Wilckens, Auctionator.

Der Ausverkauf meines Galanterie-Kurz- und Lederwaaren-Lagers dauert fort, und verkaufe ich sämmtliche Waaren um **schleunigst** damit zu räumen bedeutend unter dem Kostenpreise.

Moritz Levit

Auch ist mein mit zwei Schaufenstern versehenes Geschäftslokal nebst Wohnung vom 1. April d. J. oder später zu vermiethen.

Dach- u. Bindeweiden, sowie Dachspliße sind bill. zu hab., Neust., Kl. Gerberstr. 22.

Mein Lager fertiger Kindersachen; bestehend in Knabenanzügen, Frühjahrsmänteln, Jäckchen, Regenmänteln 2c. für Kinder jeden Alters empfehle hiermit billigst. Die Sachen sind nach den neuesten Berliner Façons und von besten Stoffen angefertigt.

Marie Wernick,
Culmerstr. 342, 1 Tr.

Apfelsinen, Citronen, Magdeburger Sauerkohl, Dillgurken, sowie täglich frische Tischbutter billigst.

Herrm. Schultz, Neust. 13.

Riesen-Spargelpflanzen,

Connovers colossal, 3jähr., 1000 Stück 20 Mark, empfiehlt die Handelsgärtnerei von **Rudolph Engelhardt**

Unterzeichnete beehrt sich dem sehr geehrten Publikum hiermit anzuzeigen, daß sie sich mit Anfertigung von Damenkleidern beschäftigt und auch junge Mädchen im Näh-Unterricht bereitwilligst annimmt.

Therese Grochowska.
St. Johannesstraße No. 99.

Unentgeltlich!

Kranken und Leidenden

Tausendfach bewährte Hilfe!

Kostenfrei und franco versende ich den Gratis-Auszug des Buches:

Dr. Le Roi's

Naturheilkraft

oder der beste und kürzeste Weg zur schnellen, gründlichen und nachhaltigen Heilung (auch bei Geschlechtsleiden) auf 30jährige praktische Erfahrung beruhend.

Rudolf Grote i. Braunschweig.

Tausendfach bewährte Heilung!

Kranken und Leidenden

Ohne Kosten!

Mrk. 36,000

Kirchengelder zur 1. Stelle auf Hypothek sind per 1. Juli zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt *Neuber*, Baderstraße Nr. 56.

Velocipeden sind in allen Größen zu verleihen und zu verkaufen.

Gründer, Stellmachmstr. Jakobstr.

Eine in der Milchwirthschaft praktisch erfahrene Wirthin, die gute Zeugnisse darüber nachweisen kann, findet von Ostern d. J. ab bei großem Gehalte Stellung auf einem größeren Gute bei Osterode. Nähere Auskunft wird Frau Wwe. **Reinsdorff** gefälligst ertheilen.

2 Söhne ordentlicher Eltern nehme ich von gleich als Lehrlinge an

Putschbach, Schlossermeister.

Meine nun wieder vollständig augmentirte

Lithographische Anstalt

liefert

Anweisungen, Briefköpfe, Circuläre, Diplome, Etiquettes, alle Sorten Formulare, Frachtbriefe, Hochzeitseinladungen, Plakate, Preiscourante, Rechnungen und Rechnungsformulare, Speisekarten, Traueranzeigen, Verlobungsanzeigen, Visitenkarten in jeder beliebigen Größe und Schrift

in accuratester und saubester Ausführung zu den billigsten Preisen prompt und in kürzester Zeit.

Ernst Lambeck.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

Gellert 29. März.	Klopstock 12 April.	Wieland 26. April.
Pommerania 5 April.	Goethe 19. April	Cimbria 3. Mai.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte Mr **500**, II. Cajüte Mr **300**, Zwischendeck Mr **120**.

Für die Weltausstellung in Philadelphia werden Billets für die Hin- und Herreise ausgegeben

und wird das Dampfschiff *Hammonia* **am 11. März** dorthin expedirt

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: **Bolten**, Hamburg.)
sowie der concess. Agent: **J. S. Caro** in Thorn.

Für Zuckerfabriken,
Alt-Eisen-Händler 2c.

Einige gebrauchte noch gut erhaltene Verdampf-Apparate oder Röhrenkessel von circa 150—200 Röhren werden zu kaufen gesucht.

Offerten unter Chiffre S 645 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt am Main.

Verlorner Appetit wieder beschafft.

Herrn Joh. Hoff in Berlin. Berlin, 8. Januar 1876. Ihr vorzügliches Malzextract hat sehr gut auf den Appetit meiner Frau gewirkt. Rob. Radzick, Königstr. 7 — Senden Sie mir gefl. von Ihrer so wohlthätigen Malz-Gesundheits-Chocolade, auch von Ihren gegen den Husten wirkenden Brustmalzbonbons. Eckert, Cantor in Boyadel.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Für Haarleidende.

Wer am **Ausfallen der Haare** leidet, brauche unser **Kölnisches Haarwasser (Eau de Cologne philocome)** Es ist das einzige Mittel, welches den **Haarausfall** wirklich hemmt und dabei nur wohlthätige Nebenwirkungen hat. Sein täglicher Gebrauch wird bald eine Kräftigung des **Wachsthums** herbeiführen.

Per gr. Flasche 20 Sgr., per kl. Flasche 10 Sgr.

Niederlage in Thorn bei **Walter Lambeck**, Elisabethstraße.

Erfinder und Fabrikanten **H. Haeberman & Co.** in Köln a. Rhein.

Die im 3. Nachtrage zur Zeitungs-Preisliste unter Nro. 1388 a. aufgeführte

Friedens- und Freiheits-Post

Redakteur *John Reitenbach*-Plicken

in Königsberg i. Pr., wöchentlich 8 Quartseiten stark, bringt in volksthümlichsten Tone zeitgemäße Leitartikel, politische Nachrichten, Provinzielles, naturhistorische und landwirthschaftliche Notizen. Erzählungen 2c, und hält die Fahne der Demokratie hoch. — Für 75 ₰. das Quartal bei allen Post-Anstalten zu bestellen. Insertionen 20 ₰. die Zeile.

2 Lehrlinge

sucht vom 1. April ab

R. Lehmann, Schlossermstr.

Einen Knaben ordentlicher Erziehung, welcher Lust hat die Uhrmacherei zu erlernen, nimmt an

G. Willimtzig, Uhrmacher.

Eine gute Pension für 2 Knaben weist nach **C. Augstin.**

Pensionaire finden freundliche Aufnahme Elisabethstr. 267, 3 Tr.

Pensionaire

finden freundliche Aufnahme

Neust. Gerstenstr. 131 **Emilie Rafalski.**

Nonnenstraße 188 sind zwei Zimmer der 1. Etage nebst kleinem Bodenzimmer, ferner eine große Remise zu vermiethen

Ferdinand Leetz.

Breitestr. Nr. 454

ist noch in der 1. Etage zu vermiethen: 1 Wohnung, bestehend aus zwei eleganten Zimmern, Küche und Zubehör.

Ich bitte um Einsendung von Herren-Filz und **Strohhüten** zum Waschen, Färben und Modernisiren.

Grundmann

Selbstgefertigte kieferne und birkene **Möbel** stets vorräthig.

A. C. Schultz Tischlermeister.

Eine feine Glasservante verkauft umzugshalber **Wolffroms** Restauration; auch noch einige Tische und Kinderbettstelle 2c.

Die Waffenhandlung von

G. Goddat,

Büchsenmacher in Graudenz, Holzmarkt

empfiehlt unter Garantie ihre besonders gut gearbeiteten Jagd-Gewehre, Carabiner, Revolver und Jagdgeräthschaften, sowie Patronen zu allen Waffen-Systemen,

Percussions-Doppelflinten v. 10 Thlr. an,
Lefaucheur „ 20 „
Centralfeuer „ engl. Damast

1. Qual feine Ausstattung 36 Thlr., Lefaucheur-Büchsen-Flinten mit eingelegten Läufen von 42 Thlr. an.

Hieran etwa vorkommende Reparaturen werde ich wie bekannt sogleich **gratis** ausführen.

NB Der so vielfach täuschend nachgemachte falsche Damast läßt sich durch die Probe vom ächten genau ersichtlich feststellen.

Chocoladen

der Kaiserl. Königl.

Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebr. Stollwerck in **Cöln,**
wegen vorz. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Thorn bei Conditor **R. Tarrey** und bei Conditor **A. Wiese.**

Zur Fabrikation von Gewehr- und Pistolen-Schäften, Griffen, Wagen- u. Schiffbau-Requisiten, Möbeltheilen 2c. aus gebogenem Holze 2c. wird ein

Theilnehmer
mit 5000 Thaler gesucht.

Dampfkraft und ein lukrat. Artikel der Holzdrancheh bereits vorhanden.

C. Andrecht
in Cassel.

Mein Haus Nr. 87 Friedrich Wilhelmsstraße nahe am Markt belegen, und worin sich zwei Laden, Seiten-Hintergebäude, Stallung, Hofraum, Brunnen und Ausfahrt befinden, bin ich Willens unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen — Unterhändler verbeten.

W. Bannach.

Vom 1. April ist 1 mbl. Zim. n. v. n. Kab. zu vrm. Elisabethstr. 12.

Ein eleg. möbl. Zim. vom 1. April zu vermiethen Elisabethstr. 3, bei

A. J. Dekuczynski.

1 möbl. Zimmer zu verm. Altst. Markt 301 eine Treppe.

In meinem Hause ist eine gesunde Sommerwohnung mit freier Gartenbenutzung zu vermiethen.

A. Putschbach Culmervorstadt.

Ein elegant möblirtes Zimmer ist Nr. 47 an der Bache zu vermiethen Näheres daselbst.

Stadt-Theater.

Sonntag d. 26. d. Mts. Zum 1. Male „**Nord und Süd**" oder „**Gewonnene Herzen.**" Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Dr. H. Müller. Musik von Bial.

Montag d. 27. d. Mts. „**Veilchenfresser.**" Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Dienstag, den 28. März. „**Ehrliche Arbeit.**" Posse mit Gesang in 3 Akten. Musik von Conradi.

C. Schäfer.

Erscheint in **Graudenz.**

Westpreußischer Landbote.

Erscheint in **Graudenz.**

Organ für allgemein politische, provinzielle und landwirthschaftliche Interessen Westpreußens.

Redaction von Dr. Stadie in Graudenz.)

Erscheint wöchentlich zwei Mal, **Mittwoch** und **Sonntag** Morgens.

Dem **Westpreußischen Landboten** wird außer dem interessantesten Feuilleton ein **illustrirtes Unterhaltungsblatt** als Sonntagsbeilage **gratis** beigegeben.

Der **Westpreußische Landbote** enthält populäre in gemäßigt liberalem Sinne gehaltene Leitartikel, welche Fragen der inneren und äußeren Politik besprechen. Er giebt eine kurze Uebersicht über die politischen Verhältnisse und die Verhandlungen im Land- und Reichstage. Durch Correspondenzen und lokale Nachrichten hält er seine Leser bezüglich der provinziellen Ereignisse auf dem Laufenden.

Der **Abonnementspreis** beträgt für den **Westpreußischen Landboten** für Graudenz 1 Mr (10 Sgr.), bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mr 25 ₰. ($12\frac{1}{2}$ Sgr.) **vierteljährlich.**

Anzeigen, welche mit 10 ₰. pro 3gespaltene Zeile berechnet werden, finden namentlich in landwirthschaftlichen Kreisen weite Verbreitung.

Graudenz. Expedition: Julius Lewandowski's Buchdruckerei.

(Beilage)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 73.

Sonntag, den 26. März 1876.

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Die Söhne und ihr Vater.

„Wo ist meine Mutter"?

Das war Reginald's letzte Frage. Er stellte sie in einer Weise, als wenn Lady Dudleigh nur seine Mutter und nicht auch die Mutter Leon's sei. Die furchtbaren Begebenheiten der letzten Jahre hatten die beiden Brüder völlig einander entfremdet. Sie verkehrten mit einander wie Fremde. Reginald konnte sich nicht zu dem Gedanken bequemen, daß seine, liebe, treue aufopfernde Mutter auch diesem Schuft das Leben gegeben habe.

Leon starrte ihn bei dieser Frage einen Augenblick voll Staunen an.

Deine Mutter? widerholte er.

Ich sage nicht „unsere" Mutter, erwiderte Reginald, ich sage „meine" Mutter. Heraus damit. Wo befindet sie sich?

Ich weiß wirklich nichts über sie, erwiderte Leon. Ich habe sie nicht wieder gesehen.

Du hast sie nicht wieder gesehen? fragte Reginald mit zitternder Stimme.

Niemals, sagte Leon, das heißt nicht seit zehn Jahren, seitdem sie Dudleigh Manor verlassen hat.

Du hast sie doch in Dalton Hall gesehen schrie Reginald.

In Dalton Hall? — Ich? — Nein!

Mrs. Dunbar nannte sie sich damals. Du hast sie oft gesehen.

Mrs. Dunbar! Großer Gott! schrie Leon erstaunt. Wenn ich „das" gewußt hätte!

Reginald blickte ihn darauf drohend und düster an.

Leon, sagte er mit ernster Stimme, wenn Du mich jetzt belügst, so werde ich keine Gnade Dir zu Theil werden lassen. Heraus damit! Du mußt jetzt „Alles" gestehen.

Aber ich sage Dir ja, daß ich nichts von ihr weiß, rief Leon. Ich schwöre es Dir, daß ich nichts über sie weiß. Sie ist nie hier gewesen. Ich will gerne Alles sagen, was ich weiß.

Reginald blickte seinen Bruder eine Zeitlang drohend an. Leon's Ton schien ernsthaft und aufrichtig zu sein, und was konnte es ihm auch nützen, damit hinterm Berge zu halten. Wenn Leon nicht wußte, wo seine Mutter sich befand, so mußte er ihren Aufenthaltsort von einem Anderen zu erfahren suchen — von seinem Vater. Sein Vater und seine Mutter waren zusammen fortgegangen.

Sein Vater allein konnte wissen, wo sich die Mutter befand.

Wo ist Sir Lionel, fragte Reginald, als er dies überdacht hatte.

Er nannte ihn „Sir Lionel". Er konnte ihn nicht „Vater" nennen.

Leon blickte ihn einen Augenblick bittend an.

Er ist hier, sagte er endlich.

Wo kann ich ihn finden? rief Reginald.

Leon zögerte.

Vorwärts! rief Reginald ungeduldig, heraus mit der Antwort!

Du wirst nicht viel mit ihm anstellen können, sagte Leon mit einer eigenthümlichen Betonung.

Ich werde aus ihm herauspressen, was ich wissen will. Und wenn ich ihm das Geheimniß aus der Brust reißen sollte, schrie Reginald in größter Aufregung. Deshalb sofort zu ihm. Komm Du mit und zeige mir, wo er sich befindet.

Du wirst nichts von ihm erfahren, sagte Leon. Er steht selbst außerhalb Deines Bereichs und auch kein Gericht kann ihn zum Bekenntniß mehr zwingen?

Was meinst Du damit? schrie Reginald.

Nun, Du kannst Dich ja selbst davon überzeugen, sagte Leon. Du wirst ja nicht zufrieden sein, bis Du es selbst gesehen hast. Komm mit mir. Du brauchst keine Sorge meinethalben zu hegen. Ich werde meinen Theil unseres Handels ausführen, wenn Du nur Deine Versprechungen hältst.

Mit diesen Worten wandte sich Leon und verließ von Reginald gefolgt, das Bibliothekzimmer. Sie stiegen eine Treppe hinauf, und durchschritten alsdann eine Halle bis zum äußersten Ende des Schloßflügels.

Hier stand Leon vor einer Thür still und nahm einen Schlüssel aus seiner Tasche. Dies überraschte Reginald. Er erinnerte sich jenes Zimmers von früher her ganz wohl. Damals war es gar nicht benutzt worden, weil es feucht und dunkel war.

Was bedeutet denn dies, fragte er düster, indem er in staunendem Blicke auf den Schlüssel verweilte.

O, Du wirst es ja gleich selbst hören, sagte Leon.

Mit diesen Worten steckte er so geräuschlos als nur möglich den Schlüssel in das Schlüsselloch der Thür und schob vorsichtig die Riegel zurück. Dann öffnete er die Thür ein wenig u. blickte verstohlen in das Innere des Zimmers, Reginald wußte nicht, was er zu diesen Anstalten sagen sollte.

Leon wandte sich jetzt um und rief mit halblauter Stimme seinem Bruder zu:

Komm nur herein; er ist gerade ruhig.

Reginald ließ sich nicht lange nöthigen. Er trat ein, hatte jedoch kaum einen Schritt in's Innere des Zimmers gethan, als er wie angewurzelt stehen blieb; von einem entsetzlichen Anblick vor Schrecken gelähmt.

Das Zimmer war niedrig. Das ganze Meublement bestand in einer eisernen Bettstelle. Es hatte zwei kleine Fenster in tiefen Nischen. Der Epheu, welcher das Haus umrankte, hatte jene Fenster mit einem grünen Mantel bedeckt, durch welchen das Tageslicht nur kümmerlich hindurchblickte.

Ein unheimliches Halbdunkel lag über der Scene.

Auf dem Bette saß ein menschliches Wesen, dessen Anblick Reginald einen furchtbaren Schrecken durch die Glieder jagte. Ein fast fleischloses Gerippe mit abgehärmtem, fahlem Gesichte, aus dem die Augen unheimlich blitzend hervorleuchteten. Langes, schneeweißes Haar umwallte Kopf und Hals, ein graugemischter struppiger Bart, der wenige Wochen lang stehen gelassen war, bedeckte Kinn und Oberlippe, während ein dichter, dunkler Backenbart die Wangen umschattete, das waren die wenigen Ueberbleibsel der früheren Erscheinung dieses Menschen.

Ueber die Schultern hatte er eine Decke geworfen; ein langes, schmutziges Nachtkleid bedeckte den größten Theil des Körpers nur die abgemagerten Schenkel und die skelettartigen Füße waren nicht davon bedeckt.

Die Augen dieses Menschen blickten stier in den leeren Raum; spöttisches Lächeln lag über den abgehärmten Gesichtszügen verbreitet und er murmelte beständig zusammenhangslose und kaum hörbare Worte in sich hinein, während die langen Knochenfinger beständig in der Decke herumwühlten.

Reginald vermochte zuerst nicht zu glauben, was er hier mit eigenen Augen erblickte. Doch es war nur zu wahr. Er konnte sich der schrecklichen Wahrheit nicht verschließen, daß jene abgehärmte, verwahrloste Gestalt mit den stieren Augen sein eigener Vater war, der noch ganz vor Kurzem in der Vollkraft seines Lebens stand, den er noch ganz vor Kurzem gefürchtet und gegen dessen Umtriebe er so sorgfältig vorbereitete und weit ausgesponnene Pläne geschmiedet hatte. Reginald hatte ihn bei den Prozeßverhandlungen auf einen Augenblick gesehen und fast keine Veränderung an ihm bemerken können. Die letzten zehn Jahre waren fast spurlos an diesem Manne vorübergegangen. Jetzt hatten ebenso viele Wochen den so kräftigen, starken Mann in eine gespensterhafte Erscheinung, in ein völliges Wrack verwandelt.

Leon schloß die Thür und verursachte dabei einiges Geräusch, welches die Aufmerksamkeit des Wahnsinnigen erregte. Er sprang auf, hing sich die Decke fantastisch über die Schultern und ging einige Schritte auf seine beiden Söhne zu.

Nun, Dr. Morton, sagte er mit zitternder, kaum hörbarer Stimme, hoffentlich haben Sie meinen Brief erhalten. Hier ist das Frauenzimmer, worüber ich Ihnen schrieb. Sie heißt Mrs. Dunbar. Sie ist verrückt, — ha, — ha — ja wahnsinnig ist sie. Sie bildet sich ein, meine Frau zu sein. Sie nennt sich Lady Dudleigh; aber das ist alles Einbildung, Doktor, ihr wirklicher Namen ist Dunbar. Sie ist toll, Doktor, verrückt, wahnsinnig — ha — ha. —

Ein furchtbarer Verdacht stieg bei diesen Worten in Reginald auf. Der Tolle beschäftigte sich immer noch mit den Plänen, welche gegen seine Frau, gegen Dalton und Reginald geschmiedet waren. Lag Wahrheit in seinen Worten, oder beruhten dieselben nur auf Phantasiegebilden? Reginald schwieg; er lauschte ununterbrochen den zusammenhanglosen Worten, welche sich von den Lippen des Verrückten loslösten. Er hatte bei seinem Eintritt Mitleid mit diesem Manne empfunden, welcher doch immerhin sein Vater blieb, mochte er auch noch so verworfen sein, aber jetzt stieg das Bild seiner Mutter, die ihm so treu und innig geliebt hatte, die jetzt verschwunden war unter so verdächtigen Umständen — und bei diesem Gedanken erstarb jedes Mitleid für den elenden Vater in seiner Brust.

Sie — Sie müssen sie hier festhalten, Dr. Morton, fuhr der Wahnsinnige in seinem Selbstgespräch fort. Sie wissen, sie braucht. Ich werde Sie gut bezahlen. Es kommt mir nicht auf Geld dabei an. Ja, halten Sie sie fest hinter Schloß und Riegel — bis — bis zum Grabe. Sie darf das Haus nie verlassen und mir nie mit ihren verrückten Einbildungen vor die Augen treten. Denn sie ist toll — ja toll und verrückt ist sie —

Sir Lionel's Antlitz verzog sich zu einem abscheulichen Grinsen, er schüttelte sich einen Augenblick und schlug dann ein gräßliches, weitschallendes Gelächter auf. Gefangen, schrie er alsdann, gefangen! wirklich, die Wächterin — gefangen! Sie glaubte, sie hätte mich ganz in ihrer Macht — und das war auch wirklich so — aber jetzt ist sie doch gefangen. Jetzt haben wir sie doch hinter Schloß und Riegel. Jetzt sitzt sie im Narrenhaus und kann mir nichts mehr anhaben. — Ha — ha — ha, ich war doch der Klügste.

Reginald konnte seine Ungeduld, zu erfahren in welcher Irrenanstalt seine Mutter gefangen gehalten wurde, nicht zurückhalten. Es war ihm nicht möglich den unzusammenhängenden Geständnisse seines Vaters weiter zu lauschen.

Wo ist sie? fragte er aufgeregt. Wo befindet sie sich — In welcher Irrenanstalt?

Sir Lionel beobachtete diese Frage nicht. Aber trotzdem beantwortete er sie bald. Er fuhr mit seinen schauerlichen Selbstgesprächen fort und brachte es nun bald an den Tag.

Ja, sie hatte geschrieben, wie ich den Brief schrieb. Aber sie hegte keinen Verdacht. Sie sah sogar die Adresse des Briefes ohne sie zu beachten. Wie leicht hätte sie hinter das Geheimniß kommen können. Denn auf der Adresse stand es ja klar und deutlich zu lesen: — An Dr. Morton, Lichtfield Asyl in Berks. Sie begleitete mich sogar nach dem Postamt. Ha — ha — ha. — Sie selbst überlieferte sich ihrem Schicksal. Da sitzt sie denn nun in Lichtfield, und der Dr Morton, mein Freund Morton, der hält sie dort gefangen; der läßt sie nicht los — bis sie todt ist oder bis sie wirklich wahnsinnig geworden ist. O, der hält sie fest. — — O, Du alte Hexe mit den feierlichen Augen, jetzt kannst du mir nichts mehr anthun, jetzt sitzt du selbst dort, wohin du mich bringen wolltest, hinter Schloß und Riegeln — ha — ha — ha — ha!

Der Verrückte brach dann in ein fürchterliches, gellendes Gelächter aus und wurde davon so erschöpft, daß er auf sein Bett zurücksank und eine Zeitlang ganz regungslos dalag. Dann raffte er sich wieder auf, warf sich die Decke abermals über die Schultern, schüttelte den Kopf zuweilen und lachte dann wieder hell auf.

Entsetzt wandte sich Reginald ab. Er vermochte dies furchtbare Schauspiel nicht länger zu ertragen. Er war so lange seinem Vater entfremdet gewesen, er war gekommen, um von deisem Vater Rechenschaft und Gerechtigkeit für den so schwer gekränkten Dalton zu fordern — jetzt war dieser Vater durch sich selbst gerichtet. Seine düsteren Pläne, seine Verbrechen hatten ihn der Nacht des Wahnsinns überantwortet.

Die beiden Brüder verließen das Zimmer auf's Tiefste erschüttert. Draußen befragte Reginald seinen Bruder über den Vater und dessen Zustand.

Ich habe derartige Selbstgespräche schon früher gehört, jedoch dieselben nie zu deuten vermocht, sagte Leon. Er kehrte von seiner Reise nach Dalton in einer eigenthümlichen Stimmung zurück und ein, nach Ablauf einer Woche trat der Zustand ein, in welchem Du ihn eben gesehen hast. Ich habe ihn auf jenem Zimmer untergebracht damit er kein Unheil anrichten kann. Ich bringe ihm selbst seine Nahrung, da keiner der Diener sich ihm zu nähern wagt. Ich hatte nach einem Arzte geschickt, aber der vermochte nichts auszurichten. Er hat in seinen Selbstgesprächen oft darüber gesprochen, Jemanden gefangen zu haben — jedoch nie vorher Namen genannt. Ich schwöre es Dir, daß ich keine Ahnung davon hatte, seine Reden bezögen sich auf meine — auf Lady Dudleigh. Ich dachte immer, daß ihn die alte Geschichte mit Dalton noch immer beunruhige. Ich glaubte seine Anspielungen bezögen sich auf Dalton's Gefangenschaft.

Trotz der äußersten Drohungen und trotz aller Kreuz- und Querfragen, welche Reginald stellte, war aus Leon nichts mehr herauszubringen.

Es handelte sich jetzt darum den Ort ausfindig zu machen, den der Tolle in seinen Phantasieen erwähnt hatte, Reginald erinnerte sich dessen sehr wohl: Dr. Morton, Lichtfield Asyl, in Berks. Leon sagte, daß Sir Lionel schon früher diese Namen genannt hatte, es mußte dies also der Ort sein, wo Lady Dudleigh untergebracht worden war.

Leon kannte den Dr. Morton und wußte auch, wo sich dessen Anstalt befand — er theilte seinem Bruder dies mit; freilich nicht mit dem Wunsche, sie ihrem Kerker zu entreißen — sondern er handelt mehr aus Selbstinteresse. Er wollte seinem Bruder — der ihm ja allein die Freiheit verschaffen konnte, so viel als möglich behülflich sein. Dr. Morton hatte öfters Geschäfte mit Sir Lionel verhandelt und da Leon in alle Angelegenheiten seines Vaters eingeweiht war, so vermochte er leicht den Aufschluß zu geben.

Reginald machte sich noch am selben Tage reisefertig.

Es wird für Dich besser sein, wenn Du „hier verbleibst", sagte er zu Leon mit einer bezeichnenden Geberde, als er fortging.

O, ich will schon bleiben, erwiderte Leon, habe nur keine Angst, daß ich Dir davonlaufe. Wenn Du nur Dein Versprechen hältst und mir die aufgekauften Wechsel gibst — so will ich Alles thun was Du verlangst. Ich werde Dich und die Deinen nie wieder beunruhigen.

Ehe Reginald jedoch abreiste, ließ er sich von Leon noch weitere Mittheilungen über seine erste Heirath mit Miß Fortescue machen. Diese Nachrichten theilte er sofort der Letzteren, welche seiner in größter Spannung wartete, mit. Sie reiste augenblicklich nach London ab, um den Zeugen ausfindig zu machen, der bei ihrer Vermählung mit Leon zugegen gewesen war, und dessen Adresse sie jetzt erfahren hatte. Sie wollte später nach Falkirk in Schottland gehen um jenen Geistlichen aufzusuchen.

Nach Verabschiedung von Leon's Gattin benutzte Reginald den ersten Zug, der ihn in die Nähe von Dr. Morton's Irrenanstalt in Lichtfield bringen konnte. Am Mittag des nächsten Tages langte er daselbst an.

Begleitet von zwei Polizeibeamten, welche mit einem Verhaftsbefehl gegen Dr. Morton ausgerüstet waren, betrat er die Anstalt und ließ von einem seiner Begleiter den Doktor herbeirufen. Derselbe erschien sofort in der Erwartung, daß ein neuer Patient ihm gebracht werden sollte, wurde jedoch höchst unangenehm enttäuscht, als er zwei Gerichtsbeamten vorfand, welche ihn sofort unter Arrest stellten. Reginald rief ihm mit donnernder Stimme zu, Lady Dudleigh freizulassen und der Doktor befand auch, daß die Dame sich in seiner Anstalt befinde.

Einige Minuten später lag Lady Dudleigh in den Armen ihres Sohnes. Sie war schwach und angegriffen, jedoch nicht so sehr als Reginald es befürchtet hatte. Sie hatte zu viel Leid und Trübsal in ihrem Leben auszustehen gehabt, um ganz und gar von ihrer hülflosen Lage in Dr. Morton's Asyl überwältigt zu werden. Sie hatte sich mehr um Andere geängstigt, als um sich selbst, sie fürchte für Edith und für Dalton gezittert und mehr ihre Machtlosigkeit nicht zu weiteren Lösung des Knotens beitragen zu können, als ihre Einkerkerung selbst, hatte, sie bekümmert. Endlich kam Reginald zu ihrer Rettung herbei und zugleich empfing sie von ihm die ihr so erfreuliche Mittheilung, daß es nicht nöthig sei gegen ihren Gatten gerichtlich aufzutreten, und daß ihr der Schmerz öffentlich gegen den Vater ihrer Kinder zeugen zu müssen, erspart bleiben sollte, seitdem Sir Lionel von einem mächtigeren Arme, als dem des Gesetzes zu Boden geschmettert worden war.

Dr. Morton wurde dann vor Gericht gestellt, und wegen unrechtmäßiger Beschränkung der Freiheit von Lady Dudleigh processirt. Es gelang ihm jedoch zu beweisen, daß die Dame von ihrem eigenen Gatten ihm übergeben wurde, und daß Sir Lionel behauptet hatte, ihr Wahnsinn bestehe in der Einbildung, daß sie seine Gattin sei.

Da sie nun stets auf's Entschiedenste behauptete, Lady Dudleigh zu sein, so glaubte Dr. Morton der Erzählung Lionel's und hielt sie für wahnsinnig. Wenigstens beschwor er dies bei der Verhandlung seines Processes und gelang ihm darauf hin auch freigesprochen zu werden. Doch hatte sein Proceß so viel über sein Treiben an den Tag gebracht, daß er es vorzog sofort den Ocean zwischen sich und den früheren Schauplatz seiner Thätigkeit treten zu lassen.

Reginald war mit seiner Mutter sofort nach Dudleigh Manor zurückgekehrt. Sie konnte dem Verlangen nicht widerstehen, den einst geliebten Mann noch einmal wiederzusehen, und zu versuchen, ob sein entsetzlicher Zustand eine Milderung erfahren könne.

Aber es war Alles vergeblich, Sir Lionel erkannte Niemanden mehr, er hatte sich jetzt ausgetobt und war völlig blödsinnig geworden, seine Stunden waren gezählt und es blieb seiner Gattin nichts übrig, als ihn zu pflegen, so gut es ging und seine Auflösung abzuwarten.

In der Aufregung, welche seinem Zusammentreffen mit Leon, dem Kennenlernen des entsetzlichen Zustandes und der Befreiung seiner Mutter folgte, hatte Reginald ganz verabsäumt an Edith zu schreiben und ihr Mittheilung von seinen Entdeckungen zu machen. Zehn Tage war er jetzt abwesend gewesen! Jetzt endlich schrieb er. Am folgenden Tage empfing er einen Brief von Edith.

Jener Brief brachte ihm die furchtbare Meldung von der abermaligen Verhaftung seiner Geliebten und der gleichzeitigen Einkerkerung Frederik Daltons.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Kaiser Alexander II. den Großen Georgs-Orden erwarb.

Im Herbste 1850 unternahm der Kaiser — damals noch Thronfolger — eine Reise in den Kaukasus, um dort mit seinem kriegerischen Leben kennen zu lernen. Am 22. October

(a. St.) langte er in Chassaw-Jurt an, wo er von einer Ehrenwache des Kabardin'schen Regiments, die aus lauter Georgenrittern, 180 Mann stark, bestand, empfangen wurde. Die Fahne der Ehrenwache trug der Unteroffizier Schtschepkin, ein mit Wunden bedeckter und mit drei Georgenkreuzen geschmückter Veteran. Dieses Bild machte einen ungewöhnlichen Eindruck auf den Thronfolger, namentlich das Schützenkommando, eine Truppe, die Fürst Bariatinski als Kommandeur des Kabardin'schen Regiments auf seine Kosten formirt hatte. Die Leute waren mit doppelläufigen Englischen Büchsen bewaffnet, in Tscherkessische Tracht gekleidet und trugen alle lange Bärte. Das Commando rekrutirte sich aus den verwegensten Waghälsen und war, nach der eigenen Aussage der Kaukasier „der Schrecken und die Zierde der kleinen Tschetschna." Lange hatte sich der tapfere Commandeur des Kabardin'schen Regimentes, Maydell, nicht entschließen können, diese Mannschaften in ihrem Tscherkessischen Costüm und mit ihren langen Bärten dem Thronfolger vorzuführen; endlich kam man überein die Bärte beizubehalten, den Tscherkessenrock aber gegen die Uniform zu vertauschen. Als Sr. k. Hoheit jedoch das Nähere über die Bestimmung dieser Truppe und ihre eigentliche Equipirung erfuhr, mußte sofort wieder das Tscherkessische Costüm angelegt werden.

Von Chassaw-Jurt ging es am 26. October weiter nach Wosdwischenskaja und dann nach dem Fort Atschchoi und hier fand Sr. K. Hoheit Gelegenheit, durch eine glänzende Waffenthat sich das Georgenkreuz zu verdienen. Es war am 26. October; das Escorte-Detachement Sr. K. Hoheit marschirte in Gefechtsordnung, da dieser unlängst unterworfene Winkel der kleinen Tschetschna an Sicherheit noch viel zu wünschen übrig ließ. Se. K. Hoheit mit Gefolge befand sich seiner Gewohnheit gemäß in der Avantgarde, in der Arriergarde folgte der kranke Oberbefehlshaber Fürst Woronzow zu Wagen. Plötzlich zeigten sich bei den „schwarzen Bergen" an einem Waldessaum hinter der linken Kette feindliche Partieen. Die Kosaken stürmten gegen den Wald an und hinter ihnen her Sr. kaiserliche Hoheit. Da der Großfürst ein vorzügliches Pferd ritt, konnte die Suite nicht folgen und der Augenblick war ein sehr kritischer. Da wandte sich Fürst Bariatinski, die Subordination vergessend, an den Chef des Hauptstabes General Kotzebue mit den Worten: „Excellenz, Ihnen als Stabschef kommt es zu, Sr. kaiserliche Hoheit zurückzuhalten," in diesem Moment aber hatte General Kotzebue dem Hetman Krukowski bereits Ordre gegeben, mit 5 Kosakensotnien und einem Bataillon des Kurin'schen Regiments dem Feinde in den Rücken zu fallen. Als das Gefolge und sämmtliche Generale des Detachements durch das Knattern des Gewehrfeuers beunruhigt, heransprengten, sahen sie nur noch, wie der Feind sich in seine Schlupfwinkel zurückzog. Vor dem Rosse des Thronfolgers lag der mit zahlreichen Wunden bedeckte Leichnam des Führers der feindlichen Partei, Saibdula. Der als Uebersetzer bei dem Detachement befindliche Dshigitezru war der Erste, der an den Erschlagenen heranging, dessen Gewehr ergriff und dem Thronfolger als Trophäe überreichte. Auch der Statthalter Fürst Woronzow war trotz seiner Krankheit zu Pferde gestiegen, um herbeizueilen, doch zu spät, denn der Thronfolger kam ihm bereits munter und guten Muthes entgegen. Mit zitternder Stimme sprach der Statthalter die Worte: Kaiserliche Hoheit, Sie haben mir altem Manne einen furchtbaren Schrecken verursacht, jetzt aber bin ich glücklich, da ich Sie munter und unverletzt sehe."

Der Marsch wurde dann fortgesetzt und mit dem Fort Atschchoi erreichte Sr. kaiserliche Hoheit den Endpunkt seines Ausfluges in den Kaukasus. Am 27. October trat der Großfürst Thronfolger über Wladikawkas und Stawropol die Rückreise nach Petersburg an und am 26 November machte Sr. kaiserliche Hoheit, auf die Vorstellung des Oberbefehlshabers des Kaukasischen Corps mit dem Georgsorden decorirt, zum ersten mal den Wirth auf dem Feste der Georgenritter.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.